



# Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: U. BANNWART, Chef-Red. - U. VON ARX, 1. Sub-Red. - P. PROBST, 2. Sub-Red.

Adressänderungen bitte an den 2. Sub-Red.! — Vertreter der Alt-Wengia: Dr. H. SOMMER.

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn.

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

## Voranzeige

Die 63. ordentliche Generalversammlung der Alt-Wengia findet

**Samstag, den 18. November 1961**

um 14.30 Uhr im Hotel Krone in Solothurn statt.

## AKTION KONGO.

### Aufruf an unsere AH AH.

Seit den Sommerferien besuchen zwei kongolesische Studenten unsere Handelsschule. Sie haben sich bereits in unsere Verhältnisse eingelebt und beherrschen schon einige Worte Deutsch.

Diese Aktion wurde ermöglicht durch freiwillige Spenden aller Kantonsschüler, der Verbindungen und einzelner Privater.

Das Kongokomitee, zusammengesetzt aus je einem Delegierten der fünf Verbindungen und einem Klassenkameraden der beiden Schwarzen, welches die Aufgabe hat, unsere Gäste während ihres Solothurner Aufenthaltes zu betreuen, befindet sich leider gegenwärtig – trotz aller grosszügigen Spenden – in fi-

nanziellen Schwierigkeiten; und zwar, weil die Reise vom Kongo in die Schweiz das doppelte des vorgesehenen Betrages kostete, und andere Auslagen (Kleider) ebenfalls grösser waren als vor-ausberechnet.

Wohl stehen den beiden jährlich die vom Regierungsrat bewilligten Fr. 6,000.– zur Verfügung, jedoch erst ab nächstem Jahr, wenn sie die Handelshochschule St. Gallen besuchen werden.

Das Kongokomitee richtet darum an die Altherrenschaften aller Verbindungen den dringenden Appell, ihm die nötigen finanziellen Mittel zufließen zu lassen, damit die Aktion Kongo nicht abgebrochen werden muss.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Das Kongokomitee

(Die freiwilligen Beiträge an die Aktion Kongo können mit dem beiliegenden Einzahlungsschein überwiesen werden. – Die Red.)

---

### **Gibt es das Problem «Moderne Jugend»?**

Noch in keinem Jahrhundert hat die Technik so grosse Fortschritte gemacht wie in diesem. Die Vorteile und Erleichterungen, die dadurch entstanden sind, wissen wir kaum zu würdigen. Leider ist mit diesem Konjunkturaufschwung eine Herabsetzung der menschlichen Werte gekuppelt. Vor allem bei der Jugend ist die Verflachung des Geistes nicht zu übersehen. Die Gefahren für die leitende Generation von morgen sind gross. Dem Problem, das dadurch entstanden ist, kommt eine so grosse Bedeutung zu, dass sich nicht mehr nur die verantwortlichen Erzieher und Psychologen damit auseinandersetzen müssen. Das Problem geht die ganze Menschheit an.

Aber was heisst «modern»? Für mich ist dieses Adjektiv der Ausdruck, womit das Neueste, das Nochniedagewesene, das Fortschrittliche bezeichnet wird. Modern ist das Gegenteil von antik oder altmodisch. Die meisten Leute stellen sich darunter etwas Bahnbrechendes und Rassistes vor, und wenn erst noch die Superlative «ultra» oder «super» davor stehen, glauben sie, dass dies die Definition u n s e r e r Zeit sei.

Läuft heute einer mit hautengen Bluejeans, einer Lederjacke und einer Zigarette im Mundwinkel umher oder fährt er sogar

auf einem Motorrad, so ist er ein «Halbstarker». Trägt er aber einen Bart, die Haare seit Monaten nicht mehr geschnitten und vielleicht sogar einen Pullover mit Rollkragen, ist er ein «Existenzialist», in den Augen unserer braven Bürger ein Faulpelz, ein Säufer oder ein Nichtsnutz. Diese obengenannten Typen sollen die heutige Jugend verkörpern?, die sogenannte moderne Jugend?

Sind diese Halbstarke nicht die Nachkommen derjenigen Generation, die über die heutige Jugend schimpft und die Hände über dem Kopf zusammenschlägt? Waren unsere Vorfahren besser? Ich hätte nur gerne unsere Grosseltern über ihre Kinder sprechen hören. Haben nicht Vertreter unserer Elterngeneration die Weltkriege verursacht, die dann die halbe Menschheit mit Blut bezahlen musste?

Sind wir denn wirklich «modern»? Ein Teil der heutigen Jugend mag sich als «modern» betrachten. Ob sie es jedoch sind, steht auf einem andern Blatte. Durch Zigaretten und Bluejeans wird einer weder heilig noch modern. Es ist vielmehr die innere Einstellung, die entscheidet. Sei es nun ein Hang zum Alten oder zum Neuen, für den wahren Wert des Menschen ist das nicht entscheidend. Ein grosser Teil meiner Generation liebt sicher die Romantik oder kennt das Gefühl der Verzückerung über irgend eine Sache. Sicher vermissen diejenigen diesen Zustand am meisten, die Gefühlsempfindungen grundsätzlich ablehnen oder verleugnen. Es ist gut möglich, dass diese jungen Leute das Romantische in den Bärten und Motorrollern sehen.

Ist die heutige Jugend schlecht? Sie ist bestimmt nicht schlechter als eine beliebige Jugend vor ihr. Sie ist nur anders. Die Jugend passte sich dem technischen Aufschwung am schnellsten an, weil sie nicht Altes abschütteln musste. Die heutige Jugend hat andere Ideale als ihre Eltern. Heute sind Filmschauspieler oder bekannte Sportler die Vorbilder. Wenn heute irgendwo ein «Halbstarkenstück» verübt wird, liegt der Fehler zum grössten Teil bei den Eltern. Der Einfluss der schlechten Filme und Kitschromane ist ein anderer wesentlicher Faktor. Die Eltern stellten ihre Kinder in diese Welt, die sie sich gebaut haben und über die sie sich heute beklagen.

In Wirklichkeit sind die «Halbstarke» nur ein kleiner Teil der heutigen Jugend, doch sind alle jungen Leute anders als diejenigen vor hundert Jahren. Der Drang nach Unabhängigkeit in der sogenannten zweiten Pubertät nimmt ein immer grösseres Ausmass an. Eine Folge davon ist der rapide Anstieg der Frühhehen. Heute verdient ein achtzehnjähriger in der Fabrik schon

so viel, dass es für eine bescheidene Familie ausreicht. Sind aber noch jugendliche Eltern im Stande, ein Kind zu ernähren, ihm ein Heim zu geben? Nein; die geistige Entwicklung des Menschen hält mit der körperlichen Entwicklung nicht mehr Schritt. Durch die technischen Errungenschaften unterstützt, wächst der Jugendliche schon mit vierzehn Jahren zum Mann bzw. zur Frau heran. Somit ist für die Ehe wohl der Körper, nicht aber der Geist reif genug, eine Tatsache, die sich früher oder später rächen wird.

Ein anderer Punkt dieses Problems ist: Studium oder Berufslehre? Viele, die vor diese Alternative gestellt werden, werden von materialistischen Erwägungen geleitet und sagen sich: «Was soll ich denn so lange studieren, während meine Kameraden viel Geld verdienen?» Die Erzieher sollten die jungen Leute gerade in dieser lebensentscheidenden Frage gut beraten. Heute werden Akademiker aller Berufsgruppen dringend gebraucht. Und weiter ist zu sagen, dass junge Akademiker viel weniger zur geistigen Verflachung neigen als ihre Kameraden in den Fabriken, die nur noch eine Nummer sind, die schlecht und recht in den Tag hinein leben und sich nicht darüber im Klaren sind, welche Verantwortung wir hier auf Erden als Mensch haben. Ich hoffe fest, dass wir die jetzt noch junge Generation, uns einmal Mühe geben werden, die Probleme die wir haben werden, nach bestem Können zu lösen. Denn erst die Zukunft wird zeigen, inwiefern sich unsere Generation von der unserer Eltern unterscheidet.

Giovanni Gottardi v/o Sweet.

### **Wer ist ein freier Mensch?**

Der Mann auf der Strasse wird auf diese Frage antworten: Abgesehen davon, dass ich eingespannt bin in meine täglichen Pflichten, eingepresst zwischen Termine und Daten, und erst noch fast erdrückt werde von kleinen und grossen Sorgen, glaube ich dennoch, dass ich ein freier Mensch bin. Denn ich führe nebenbei noch ein Privatleben, in das sich weder der Staat noch der Arbeitgeber mischen darf, und dort, als Privatmensch, kann ich nun wirklich tun, was ich will. Fragen wir einen Politiker. Er wird uns sagen, dass der ein freier Mensch ist, der in einer Demokratie lebt, einem Staat, der den Individuen die grösstmögliche Initiative gewährt und sie in ihren Handlungen nicht einschränkt, solange sie sich nicht zum Schaden der Gemeinschaft auswirken. Denn damit würden die Gemeinschaft und so auch die einzelnen Menschen wieder unfrei.

Diese Arten von Freiheit, die innerhalb der persönlichen Lebensphäre und die innerhalb des Staates sind aber nicht die ursprünglichsten:

Der Wissenschaftler wird uns auf unsere Frage folgende Antwort geben: Niemand ist ein freier Mensch. Alle unsere Handlungen sind das Ergebnis bestimmter psychischer und umweltlicher Konstellationen, über die der Mensch nichts vermag, von denen er im Gegenteil nur abhängig ist. Auf die Prinzipien, nach denen sich seine Handlungen richten, kann der Mensch beim heutigen Stand der Wissenschaft, der Psychoanalyse vor allem, noch keinen grossen Einfluss ausüben. Der freie Wille, wie er von vielen Leuten als selbstverständlich angenommen wird, ist Selbsttäuschung, wie jedes andere Gefühl übrigens auch. Wir können nämlich nur das wollen, wozu wir tatsächlich bereits disponiert sind, oder besser ausgedrückt, wir haben erst den Willen, eine Handlung ausführen zu wollen, wenn sich in unserem Unterbewusstsein die Kräfte und Triebe, die sich um die «Richtung» streiten, die unsere noch in der Zukunft liegende Handlung einschlagen soll, geeinigt haben. Diese unterbewussten Kräfte, über die wir keine Macht haben, ergeben eine resultierende geistige Haltung, die dann unser Verstand, das «Ich», beurteilen kann. Unser Wille ist also kausal determiniert und deshalb unfrei. Wir können mit unserem Verstand höchstens die paar letzten der vielen Stufen der Kausalitätsfolge erkennen; was weiter rückwärts liegt, bleibt für uns im Dunkel. Es ist die Aufgabe gerade der Psychoanalyse, die Beweggründe einer Handlung so weit als möglich zurückzuverfolgen und ans Licht zu bringen; und eines Tages wird es auch möglich sein, klare Gesetzmässigkeiten in den Handlungsabläufen zu erkennen, Verhaltenstypen aufzustellen und sogar zukünftige menschliche Handlungen im Voraus zu berechnen.

Soweit die Wissenschaft. Es ist übrigens interessant, festzustellen, wie sich die heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nach und nach Gebiete bemächtigen, die früher der Philosophie vorbehalten waren.

Doch dies nebenbei. Bei der Betrachtungsweise, wie wir sie oben dargestellt haben, nämlich der wissenschaftlichen, handelt es sich wohlgerne immer nur um den «ändern Menschen», den Beobachteten: «Das und das tat er aus diesem und jenem Grunde.»

Wie verhält es sich nun mit dem Subjekt, mit mir selbst? Bin ich nun tatsächlich nicht so frei, wie ich immer glaubte; bin ich tatsächlich jenen dunkeln Mächten wie ein Spielball ausge-

liefert? Es ist doch so, dass ich schon unzählige Entscheidungen getroffen haben. Es war mir bis jetzt immer freigestellt, zu wählen. Nie fühlte ich mich eingeengt, gelehrt. Und – würde es den Zweifel geben und die «Qual der Wahl», wenn die Handlungen des Menschen einem Kausalitätsgesetz gehorchten? Würde nach einer falschen Handlung, einer Untat, eine Erscheinung wie die Reue auftreten? Man würde einfach sagen, man hätte aus einem bestimmten uns unbekanntem Beweggrund heraus gehandelt und die Achseln zucken – denn man könnte ja nichts dafür. So hätte auch die Verantwortung keinen Sinn mehr, und der Weg zu einem unechten und unproduktiven Fatalismus stünde offen.

Wir sehen, es bildet sich ein Widerspruch mit der Wissenschaft. Entweder sind unsere Willensentscheidungen determiniert oder sie sind es nicht. Entweder sind wir unfrei oder wir sind frei.

Der Widerspruch, der hier auftritt, kann aber ganz einfach aufgelöst werden, und zwar, indem man weder auf die erwiesenen wissenschaftlichen Erkenntnisse verzichtet noch die offensichtliche Erfahrung des freien Willens «am eigenen Körper» feugnet. Wir müssen dazu das Problem von zwei Seiten her betrachten: von der objektiv-wissenschaftlichen und von der individuell-subjektiven. Beobachtungen am Objekt führen notwendigerweise zur Erkenntnis der kausalen Determiniertheit der menschlichen Willenshandlungen. Ebenfalls zum Objekt wird das Ich, sobald es sich in der Vergangenheit befindet, d.h. eigene getroffene Entscheidungen können wir wohl zum Gegenstand von Untersuchungen machen; wenigstens sehen wir ein dass sie aus bestimmten Motiven erfolgten. Ein psychoanalytisch Geschulter wird natürlich tiefer in seine Seele blicken können als ein gewöhnlicher Sterblicher.

Im Augenblick aber, wo wir im Begriff sind, eine Entscheidung zu treffen, sind wir uns keiner Gesetzmässigkeit bewusst. Unser Wille wählt und entscheidet als ob er frei wäre. Welches die Beweggründe zu dieser oder jener Entscheidung waren, erkennen wir erst später.

So sehen wir, dass es bei diesem ganzen Problem gar nicht so sehr darauf ankommt, ob wir tatsächlich frei sind – was zählt, ist der Umstand, dass wir uns frei fühlen. In diesem Sinne können wir uns alle als freie Menschen betrachten.

Urs Bannwart v/o Libris CR.

Zwecks Vergrösserung des Archivs sucht die Aktiv-  
Wengia einen alten

### SCHRANK

Derselbige wird kostenlos von einer Spezialformation  
aus dem Fuxenstall abgeholt.

Wir danken dem grossherzigen Spender zum voraus!

## Vereinschronik.

### Quartalsprogramm

- |               |   |
|---------------|---|
| 26. August    | Antrittskneipe                            |
| 16. September | Herbstkranz                               |
| 23. September | Burschenexamen, Brandfuxifizierungskneipe |
| 30. September | Schlusskneipe mit Burschifizierung.       |

**Sitzung vom 9. Juni 1961.** Beginn: 19.30. Abwesend: Clochard, unentschuldigt; Niels, entschuldigt. Antrittskant: «Vom hoh'n Olymp . . .» — Trakt. 1: Vortrag von Shiva über das Thema: **Konkrete Kunst**. Shiva belehrt uns, dass der Begriff «konkret» in diesem Zusammenhang nicht etwa als Gegenteil zur abstrakten Kunst gebraucht wird, sondern die konkrete Kunst bedient sich der Figuren, besonders der Geraden, aus der Geometrie, in besonderer Farbenzusammenstellung, wobei der Hintergrund vernachlässigt wird. Sie verzichtet auf die äussere Wirklichkeit und wird durch die Struktur gekennzeichnet. Hervorgegangen ist die konkrete Kunst aus dem Impressionismus, Neoimpressionismus und dem Kubismus. Wir finden ihre Vertreter in Russland, Italien, Frankreich und den Niederlanden. — Trakt. 3: Varia. a) Organisation des Tüpfliarktes. b) Bestimmung der Redaktoren der Sommernachtsfestbierzeitung. — Schlusskant: Ein Heller und ein Batzen . . . — Sitzung ex: 20.15.

**Sitzung vom 16. Juni 1961.** Beginn: 20.00. Anwesend: AH Midas und IA Gigolo. Abwesend: Mops, Trapp, Tschu, Wetz und Fair, alle entschuldigt. Clochard, unentschuldigt. Wir eröffnen die Sitzung mit dem Kant: Es war ein König . . . — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Der Vor-

trag von IA Globi muss ausfallen, da der Vortragende nicht erschienen ist. — Trakt. 3: Varia. a) Morgen wird sich unsere Fussballmannschaft mit den Whitestonekickers messen. Anschliessend löschen die Kämpfer ihren Durst an einem gemeinsamen Hock. b) Unser Quästor bewilligt eine Billetvergütung für die Reisen an die auswärtigen Kneipen im Betrage von Fr. 2.— für Grenchen und von Fr. 3.— für Olten. c) Morgen findet eine Zweifarbenkneipe mit der Bertholdia Burgdorf statt. Die Fahrt auf die Falkensteinburg beginnt um 16.30. In letzter Minute wird bekanntgegeben, dass die Bertholder umständehalber nicht an der Kneipe erscheinen werden. d) Nach der Sitzung vom nächsten Freitag werden die nötigen Fuxentaufen vorgenommen werden. — Wir beschliessen die Sitzung mit dem Kant: Im schwarzen Walfisch . . . — Sitzung ex: 20.25.

**Sitzung vom 25. August 1961.** Beginn: 20.15. Mit dem Kant: Bringt mir Blut . . . eröffnen wir die Sitzung, in Anwesenheit der AHAH Calm, Sack und Moll. Abwesend sind: Clochard, Keil, Zuck, Penn, Räss und Sweet, alle entschuldigt. — Trakt. 1: Das Protokoll wird ratifiziert. — Trakt. 2: Pum xx legt uns seinen monatlichen Kassabericht vor. — Trakt. 3: Varia: a) Festsetzung des Quartalsprogramms. b) Zur Antrittskneipe besammeln wir uns wie üblich um 19.30 Uhr im Hofe der alten Kantonsschule. — Da es bei einigen Aktiven mit der Höflichkeit gegenüber AHAH noch immer hapert, richtet der FM einige mahnende Worte an sie. — Schlusskant: Bemooster Bursche . . . — Sitzung ex: 21.00.

**Sitzung vom 2. September 1961.** Beginn: 19.50. Antrittskant: Es hatten drei Gesellen . . . — Abwesend: Bubi und Clochard, beide entschuldigt. — Trakt. 1: Das Protokoll muss ausfallen, da es der Aktuar zu Hause hat liegen lassen. — Trakt. 2: Die Neuchargierten heissen: Step x, Radix xx, Tiki xxx, Wiking xxxx, Arcus FM, Niels CR, Mungg CM. — Schlusskant: Sind wir nicht . . . — Sitzung ex: 21.15.

Hans Braun v/o Triche xxx

**Sitzung vom 7. September 1961.** Beginn: 19.50. Antrittskant: Trinke nie ein Glas . . . — Wir dürfen AH Sack begrüssen. Abwesend sind Bätzi, Penn, Step, Topo, Zech, alle unentschuldigt. — Trakt. 1: Die Protokolle vom 25. August und vom 2. September werden ratifiziert. — Trakt. 2: Libris hält ein Referat über das **Stipendienprojekt des VSS**. — Trakt. 3: **Korreferat** von Waggis. — Trakt. 4: Varia. a) Als neues Datum für die Aktivfoto wird Montag, der 11. September bestimmt. b) Organisation des Tüpflimarktes vom 11. September 1961. c) Der Herbstkranz vom 16. September findet im Sälischlössli, Olten, statt. — Schlusskant: Keinen Tropfen . . . — Sitzung ex: 21.00.

Max Wild v/o Tiki.

## Der Grund der Kurpfuscherei im «Anne Bäbi Jowäger»

Im Jahre 1842 hatte der Berner Regierungsrat die Sanitätskommission beauftragt, über die im Kanton Bern ihr gefährliches Unwesen treibenden Kurpfuscher und Quacksalber Material zusammenzustellen und einen Schriftsteller mit der Abfassung einer aufklärenden und warnenden Volksschrift zu beauftragen. Gotthelf erhielt den Auftrag, diese Schrift zu verfassen. Da aber das amtlich gesammelte Material so viele seltsame Käuze von Wunderdoktoren aufführte, erweiterte Gotthelf seine Aufgabe, und so entstand aus der ursprünglich geplanten Aufklärungsschrift der grosse Roman «Anne Bäbi Jowäger», der 1843/44 in zwei Bänden zum ersten Mal erschien. –

Gotthelf sah, dass die Vorliebe des Volkes für Pfuscherei und für die Winkelärzte zusammenhängt mit dem unwissenden und abergläubischen Sinn der Leute; mit ihrem Hang, ererbte und traditionelle Vorurteile festzuhalten, und der dabei entstehenden Abneigung gegen alles vernünftige Neue. Nennen wir gleich ein Beispiel: Jakobli hätte die Blattern nicht bekommen, wenn er die Schutzimpfung erhalten hätte. Hansli aber, sein Vater, sagt: «Er habe sich nicht impfen lassen, der Aetti nicht und der Grossätti auch nicht, und überhaupt wollte er seinem unschuldigen Kindlein nicht express Schmerzen machen, und er habe gedacht, das sei so eine neue Mode, und wenn der liebe Gott nicht gewollt hätte, dass Jakobli die Blattern bekommen sollte, so hätte er sie nicht kommen lassen». –

Gotthelf erkannte, dass mit strengen Gesetzen und blossen «Moralpredigten» gegen die Pfuscherei nicht aufzukommen war. Er sagt sich, man müsse das Uebel bei seiner Wurzel anpacken, denn eine Schrift gegen das Kurpfuschertum sei sinnlos, wenn nicht durch eine bessere Belehrung der Aberglaube aus den Köpfen vieler Landleute vertrieben werde.

Ein Beispiel dieses Aberglaubens ist das Blatt aus dem «Neuen Testament» im Brei: Bei der Geburt des ersten Kindes reisst Anne Bäbi ein Blatt aus dem «Neuen Testament», zerstückelt es und rührt es unter den ersten Brei für den Knaben. «So wird er ein frommer Mensch ohne Untugenden werden», sagt Anne Bäbi. Als das zweite Kind, ein Mädchen, zur Welt kommt, nimmt Anne Bäbi den Säugling auf seine Arme und hält es unter den Tisch, «damit lernst demütig sein dein ganzes Leben lang». – Bevor das Kind zur Taufe gebracht wird, vergisst Anne Bäbi nicht, ihm eine dünne Scheibe Brot und etwas Käse in die Windeln einzubinden. Es solle nicht etwa Hunger leiden müssen, sondern immer genug zu essen haben im Leben, sagt Anne Bäbi. –

Ein wesentlicher Grund des Aberglaubens liegt sicher auch in der Aufklärung im 18. Jahrhundert, oder besser gesagt, in der Reaktion darauf. In der Aufklärung wurde Gott von der medizinischen Wissenschaft «abgesetzt». Aber das Vorhandensein, das Verlangen nach einer Religion ist eine menschliche Urierscheinung. So ist zu verstehen, dass die Volksmedizin zum Religionsersatz wurde. Je mehr Hokusfokus ein Quacksalber bei seinen Patienten machte, desto mächtiger galt er als Wunderdoktor, und je mehr in seinen Rezepten gedörnt, stundenlang gestossen, gerieben, gekocht, gebrannt, gemischt, an die Sonne oder an den Mond gestellt werden musste, umso wirksamer galten seine Mittel. –

Wer nun etwa glaubt, die Puscherei beschränke sich nur auf die Medizin, der hat sich geirrt: Gotthelf behandelt im «Anne Bäbi» auch, wenn man das so nennen kann, die «seelische Kurpuscherei». Dieser Scharlatanismus in der Seelsorge kommt in den zwei Geistlichen, im alten Pfarrer und im jungen, unerfahrenen Vikar vortrefflich zum Ausdruck. Der alte Herr, der mit Liebe und Treue sein Amt ausführt, wird dem jungen Vikar, der die Leute durch seelische Zerknirschung zum wahren Christentum führen will, gegenübergestellt. Der Vikar sieht die Gnade Gottes dann am besten und sichtbarsten walten, wenn seine Bewerbung um ein Frauenzimmer Fortschritte macht. In seinem Berufseifer geht er ganz falsch vor und wirft einem dem Wahnsinne nahen Anne Bäbi vor, am Tode ihres lieben Grosskindes schuld zu sein und sagt ihm, dass das Kind vielleicht noch am Leben wäre, wenn sie es nicht so sündhaft geliebt hätte, denn lieben dürfe man nur Gott. –

So hat Gotthelf in seinem Werk die Kurpuscher bekämpft. Da aber die Landbevölkerung ausser der Bibel und dem Kalender überhaupt keine Bücher las (wobei zu sagen ist, dass Gotthelf in seinem «Neuen Berner Kalender» selber einige Hausmittel gegen leichtere Krankheiten empfiehlt), war die Abwehr doch nicht so vollständig, wie es sich seine Auftraggeber vielleicht vorgestellt hatten.

Hansrudolf Ingold v/o Bätzi.

### **Kleine wirtschaftliche Betrachtung der Strasse.**

Strassen sind Verbindungen von Land zu Land, von Ort zu Ort, von Haus zu Haus und damit von Mensch zu Mensch. Sie sind Bedingung für ein geregeltes Leben, für blühenden Handel und wirtschaftlichen Wohlstand. Ohne Strassen würde der Um-

gang mit andern Menschen erschwert, die Bewegungsfreiheit beschränkt und die Völker würden geistig und materiell verkümmern. Die Strasse hilft den Menschen, sich rasch und sicher fortzubewegen, sich die Technik und ihre Vorteile dienstbar zu machen, Güter herbeizuschaffen und politische und kulturelle Macht zu gewinnen.

Strassen und Wege gibt es seit Jahrtausenden. Es sind wahrscheinlich überhaupt die ersten Hilfsmittel zur schnelleren Fortbewegung gewesen die der Mensch sich dienstbar gemacht hat. Vom mühsamen, ästeübertankten Waldpfad, über die holprigen, steingesetzten Strassen des Mittelalters bis zur modernen, schnurgeraden Ueberlandautobahn des zwanzigsten Jahrhunderts war es allerdings ein weiter Weg, und zahlreiche Leute haben sich durch den Bau von langen, länderverbindenden Strassen einen berühmten Namen gemacht.

Die Römer waren es, die in unserem Erdteil zuerst mit einem planmässigen Strassenbau begannen. Eine ihrer grössten Leistungen, die Via Appia, die acht Meter breit und fünfhundertvierzig Kilometer lang war, wurde vielerorts zu den sieben Weltwundern gezählt. Ihren gutausgebauten, weitreichenden Heeresstrassen verdankten die Römer ihre Macht. Nur dank ihnen konnten sie innerhalb relativer kurzer Zeit grosse Truppenverschiebungen ausführen, Material transportieren und Meldungen weiterreichen.

Heute sind gutausgebaute Strassen lebensnotwendig. Länder mit einem vielseitigen, dichten, alle Winkel erfassenden Strassen-netz werden immer in wirtschaftlicher Blüte stehen.

Als Beispiel diene China. In China wird die Bevölkerung immer wieder durch schreckliche Hungersnöte bedrängt. Man weiss, dass sie aber jeweils nur in einzelnen Teilen des Landes wüten, während in andern Teilen Nahrungsmittel im Ueberfluss zur Verfügung stehen. Nun fragt man sich mit Recht, warum die Ueber-sättigten den Hungernden ihren Ueberfluss nicht zur Verfügung stellen. Die Antwort klingt erschreckend einfach. Sie können nicht, sie haben nicht die Möglichkeit dazu die lebensnotwendigen Güter zu verteilen. Es fehlen ihnen – Strassen. Strassen auf denen es möglich wäre, diese Nahrungsmittel schnell und sicher in die Hungergebiete zu transportieren, und zwar ohne dass sie vorzeitig verderben. Das kommunistische Regime ist heute bestrebt, riesige Strassen anzulegen und tut das mit einem enormen Aufwand an menschlichen Arbeitskräften. Aber das Land ist in seinen unübersehbaren Ausmassen so gross, dass dieses Unterfangen Jahre dauern wird. Der schnellen Erreichung des Bauvorha-

bens hinderlich ist noch das Fehlen von neuzeitlichen arbeitsbeschleunigenden Maschinen.

Als Gegenbeispiel nehmen wir die eurapäischen Staaten. Unsere Landschaften werden von gradlinigen, oft aber auch kurvenreichen Kunstbauten durchschnitten. Der vegetationslose, feste Streifen der Fahrbahn mit seinen Gräben, Dämmen, Brücken, Masten und Schildern hebt sich klar von dem Gelände ab. Er schändet die Landschaft nicht, sondern verbindet Zweckmässigkeit mit Schönheit und fügt sich harmonisch ein. Nur die schon erwähnten Römerstrassen halten einen Vergleich mit den modernen Kunstbauten unseres Jahrhunderts aus. Die unbeschotterten, mittelalterlichen Strassen mieden die sumpfigen Niederungen, stiegen steil die Passhöhen hinauf und waren zeitweise unbefahrbar. Die festen verbreiterten Verkehrswege unserer Zeit verkürzen den Weg, verringern das Gefälle und erhöhen damit die Reisegeschwindigkeit. Wir Europäer geniessen deshalb wirtschaftlichen Wohlstand. Wir können rasch und sicher Güter verteilen, Post übermitteln und Personen befördern. Unsere Strassen verbinden die Stätten der Erzeugung mit denen des Verbrauchs. Hungersnöte werden bei uns durch Nahrungsmitteltransport vermieden. Die Touristik, die gutausgebaute Verkehrswege erfordert, blüht und gibt einem weiteren Personenkreis Verdienst und damit Existenzmöglichkeit. Wie die Adern den Blutkreislauf ermöglichen, so sind auch die Strassenlinien für den Wirtschaftsorganismus lebensnotwendig.

René Rudolf v/o Japs.

Alt-Wengia Balsthal und Umgebung

### **KOBEAHASPA No. 5.**

Wengia trinkt Bier und macht in Kultur!

Am 15. August um 08.45 (oder etwas später) versammelten sich die Alt-Wengianer von Balsthal und Umgebung auf dem Inselplatz. Auch ihre Gattinnen und älteren Söhne und Töchter waren mit von der Partie.

Nach einer gemütlichen Fahrt erreichte die stattliche Autokolonne ihr erstes Ziel, die Brauerei Feldschlösschen, Rheinfelden. Von einem Fachmann wurden wir in die Geheimnisse des Bierbrauens eingeweiht. Der Geruch der «Suppen» in den verschiedenen Behältern erinnerte zuerst nicht sehr stark an Bier. Im Gärkeller wurde der Duft schon vertrauter, und mancher wünschte sich so ein Schwimmbassin, gefüllt mit gärendem Gerstensaft, im eigenen Garten. Aber in der arktischen Kälte der Lagerkeller

fürchteten viele um ihren grossen Durst für die nachfolgende Kostprobe. Diese Angst erwies sich glücklicherweise als unbegründet, als wir im Degustationsraum angewiesen wurden, soviel Bier zu trinken, wie wir wollten. Dazu gabs genug Wurst und Brot, ferner Zigarren und Zigaretten. Und bald tat der Gerstensaft seine Wirkung.

Als wir wieder ins Freie traten, begegneten wir der «Konkordia» aus Balsthal. Wir sangen ihnen ein Liedchen, und nachdem unser Schroff spontan seinen Passiv-Beitrag bezahlt hatte, stellte sich die Musikgesellschaft auf und spielte extra für uns drei Märsche (was als absolut einmaliges Ereignis zu werten ist).

Nach einem Café crém am Rhein (einige Unermüdliche blieben allerdings beim Bier) ging's zum zweiten Ziel unseres Ausfluges, Augusta Rauracorum. Ein Ausgräber führte uns durch die Ruinen und erklärte uns auch das Römerhaus und das kleine Museum auf ausserordentlich interessante Art. Nach diesen zwei Stunden Römergeschichte konnte nach Hause fahren, wer müde war. Das war aber niemand. Deshalb fuhren wir nach Reigoldswil ins Rössli. Einige besonders Hungrige grillierten sich als Vorspeise ein Wienerli am offenen Kaminfeuer. Dann kam die erste Platte Mixed Grill. Ein richtiger Volksauflauf entstand darum herum. Ah! und Oh! ertönten, alle probierten, und der arme Eigentümer hatte alle Mühe, ein kleines Stückchen für sich selbst zu retten. Das wiederholte sich jedesmal, wenn eine neue Platte gebracht wurde, und am Schluss hatte jeder von jedem probiert. Nach dem Essen sorgten vor allem die Oensinger für Unterhaltung. Dabei kam keiner allzugut weg. Aeltere Semester gruben ihre Lieblingskanten aus und erteteten grossen Beifall. Beim Aufbruch erklärten alle einmütig, dass die KOBEA No. 5 wieder ein grosser Erfolg gewesen sei und bereits wurde das Datum für die KOBEA No. 6 festgelegt.

Jakob Bernasconi v/o Penn.

### Gratulationen.

Wir wünschen unserem AH Fredy Zaugg v/o Snob und seiner Gattin Béatrice Buri alles Gute für den eben gegründeten Lebensbund.

---

Unser AH Chlaus Peter v/o Streck wurde letzte Woche zum Stadtbaumeister von Solothurn gewählt. Wir gratulieren ihm zu dieser ehrenvollen Wahl.

---

AH Hanspeter Voegtli und Fr. Alice Baumgartner haben sich letzten Samstag vermählt. Wir gratulieren und wünschen alles Gute!

---

Im August konnte AH Dr. med. Werner von Arx v/o Jago seinen 75. Geburtstag feiern. Wir gratulieren herzlich!

---

Seinen 70. Geburtstag feierte kürzlich unser AH Oberst Oskar Schenker v/o Trumpf. Herzliche Gratulation!

---

Folgende Alte Herren feiern ihren 65. Geburtstag: Dr. med. dent. Max Adler v/o Lachs; Hermann Berger v/o Pipin; Leo Gaugler v/o Quart; Prof. Bruno Kummer v/o Goliath; Dr. med. Hugo Studer v/o Rempel und Otto von Arx v/o Born. Wir gratulieren den Jubilaren und wünschen ihnen weiterhin alles Gute!

---

Ihren 55. Geburtstag feiern: AH Otto Richard v/o Riesi, AH Walter Kurth v/o Kork, AH Dr. iur. Walter von Arx v/o Dampf, AH Dr. rer. pol. Arnold Bucher v/o Streck, AH Dr. med. dent. Gerhard Lehmann v/o Pax und AH Romeo Bianchi v/o Brissago. Wir gratulieren herzlich!

---

Den AH AH Dr. iur. Herbert Pfluger v/o Figaro, Dr. rer. pol. André Geiser v/o Karpf, Dr. pharm. Josef Graetzer v/o Schoppe und Marcel Georgy v/o Minger können wir zu ihrem 50. Geburtstag gratulieren.

---

### **Angenehme Mitteilungen.**

Unser AH-xxx Dr. R. Wick v/o Puma liess der Aktivitas anlässlich der Geburt einer Tochter Fr. 20.– zukommen. Wir danken herzlich!

---

AH A. Lüthy v/o Schwarte spendete uns zu seiner Hochzeit mit Fr. Jacqueline Jäggi den Betrag von Fr. 25.–. Besten Dank!

Wir danken unserm AH R. Villa v/o Presto für seine 50 Franken, die er an seinem 60. Geburtstag gestiftet hat.

---

Ebenfalls zu seinen 60. Geburtstag überwies uns AH E. Seitz v/o Netto einen Zwanzigerlappen. Wir danken herzlich.

---

AH Charles Bünzly v/o Stöck hat uns Fr. 30.– gespendet, die wir hiermit herzlich verdanken.

---

AH R. Gunzinger v/o Rohr schickte uns zu seiner Vermählung mit Frl. Hélène Strässle den Betrag von Fr. 20.– und liess uns am Stamm erst noch zehn Franken liegen. Vielen Dank!

### **Zuwendung.**

Unser AH R. Bannwart v/o Klex überliess der Aktiv-Wengia ein Paar Stiefel für den Vollwuchs. Wir trinken auf sein spezielles Wohl.

### **Adressänderungen**

Wolfgang Brunner, Jurastrasse 9, Olten

Reinhard Gunzinger, Gotthelfweg 3, Solothurn

Augustin Kaech, Altbachstrasse 552, Dietikon ZH

Oskar Kamber, Länggasse 59a, Thun

Dr. med. vet. Heinz Lanz, Rütlistrasse 1, Basel

Peter Lardelli, Bolleystrasse 15, Zürich 6

Hans Meyer, Hochfarbstrasse 14, Zürich 6

Rolf Meyer, Föhrenweg 10, Solothurn

Jörg Peter, Südallee 14, Suhr AG

Ernst Zangger, Postlagernd, Zürich 50.

## TODES-ANZEIGE

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom Tode dreier lieber Couleurbrüder Kenntnis zu geben

**Eugen Henziross v/o Gizzi**

aktiv 1896

**Zeno Roemer v/o Rigi**

aktiv 1912/13

**Dr. Walter Luterbacher v/o Boy**

aktiv 1914/15

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Der Vorstand der Alt-Wengia

---

Chefredaktor: **Urs Bannwart** v/o Libris, Baselstrasse 12, Solothurn

1. Subredaktor: **Urs von Arx** v/o Niels, Säilirain 5, Solothurn

2. Subredaktor: **Peter Probst** v/o Wiking, Wangen a.A.

Adressänderungen bitte **nur** an den 2. Subredaktor!

Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei Solothurn, Rathausgasse 10